

pear audio analogue

Vertrieb für Deutschland:

Libra Audio | Stahl/Ross GbR | Klaus Stahl und Robert Ross | Weilbergstraße 6 | D-61389 Schmitt
Tel.: +49 (0) 700-7720000 | Fax: +49 (0) 6082-9296691 | zentrale@pearaudio.de | www.pearaudio.de

EXTRABLATT



HiFiSTARS

Ausgabe 32

September - November

2016

PEAR AUDIO BLUE

Autor: Harald Obst

image-hifi.com 5/2016

Plattenspieler Pear Audio Blue Captain John Handy

Autor: Christian Bayer

Fotografie: Rolf Winter

+++ SONDERAUSGABE +++



Stahl / Ross GbR | Weilbergstr. 6 | 61389 Schmitt / Oberreifenberg
Tel.: 0700-7720000 | Fax: 06082-9296691 | Mail: zentrale@libra-audio.de

libraAUDIO
www.libra-audio.de

irrfürmer vorbehalten

HIFI STARS 32/2016



Plattenspieler Pear Audio Blue ‚Captain John Handy‘ mit ‚Cornet 1‘-Tonarm Dieser Handy ist analog

Im deutschsprachigen Raum steht der Begriff Handy bekanntlich für Mobiltelefon. Es ist dies jedoch kein Fremdwort, wie man meinen möchte, sondern eine Wortschöpfung aus der deutschen Umgangssprache. Wer also ‚Handy‘ im Gespräch mit Briten oder Amerikanern verwendet, wird fast immer ungläubiges Kopfschütteln ernten, ist doch der Begriff in diesem Zusammenhang in der englischsprachigen Welt völlig unbekannt. Immerhin taucht die neudeutsche Wortschöpfung inzwischen auch im Duden auf – grammatikalisch korrekt mit sächlichem Artikel – das Handy, also.

Trotzdem hat sich kein Rechtschreibfehler eingeschlichen, wenn es in der Überschrift zu diesem Beitrag ‚der Handy‘ heißt. Denn in diesem speziellen Fall ist nämlich nicht das Mobiltelefon gemeint, sondern ein US-amerikanischer Jazzmusiker dieses Namens – Captain John Handy. Der 1900 in Mississippi geborene und 1971 verstorbene Musiker spielte Altsaxophon und Klarinette und zählte in den 1960er-Jahren zu den Spitzenmusikern des New-Orleans-Jazz. Und was ist daran analog? Es ist das neueste Plattenspielerlaufwerk der Pear Audio Blue-Reihe der slowenischen Manufaktur – dieses Laufwerk trägt den Namen des Captain John Handy. Alles klar?

Die Namensgebung hat durchaus System, sind doch fast alle Plattenspielerlaufwerke der Marke Pear Audio Blue nach bedeutenden New-Orleans-Jazzmusikern benannt. Das Spitzenmodell ‚Kid Thomas‘ etwa trägt den Namen des Trompeters und Bandleaders Kid Thomas Valentine, weitere Modelle sind nach dem Dixieland-Jazztrompeter Kid Punch Miller und dem Trompeter und Sänger Avery Kid Howard benannt. Eine Ausnahme bildet das Einstiegsmodell ‚Robin Hood‘ – es ist eine Reminiszenz an den genialen Plattenspieler-Entwickler Tom Fletcher, vielen bekannt als Gründer von Nottingham Analogue – davon später mehr. Über die Modelle ‚Kid Thomas‘ und ‚Robin Hood‘ wurde übrigens bereits von Autorenkollegen in HIFI STARS berichtet.

Ab nach Slowenien

Zur Vorstellung des neuesten Modells ‚Captain John Handy‘ entschieße ich mich, der Manufaktur in der slowenischen Hauptstadt Laibach/Ljubljana einen Besuch abzustatten. An einem wunderschönen Sommertag stehe ich vor der angegebenen Adresse in der Cancarjevo nabrežje 15 – der Uferpromenade am Fluß Ljubljanica inmitten der malerischen Altstadt. Hier erwartet mich Firmenchef Peter Mezek, der Pear Audio Analogue 2009 gegründet hat. Bei einer Tasse

Cappuccino in dem kleinen Bistro im Erdgeschoß des Pear Audio Analogue- Firmensitzes (wie praktisch!), erzählt er mir, wie alles begann. Seine frühe Leidenschaft für Musik und HiFi- Wiedergabe machte er zum Beruf, als er Ende der 1970er- Jahre den Österreich-Vertrieb für Linn – und damit auch für den Kultplattenspieler Linn Sondek LP 12 – übernahm. Seither ging er in der internationalen High End-Szene sozusagen ein und aus. Zu seinen damaligen Bekannten zählten etliche Branchengrößen. So lernte er neben Linn- Gründer Ivor Tiefenbrun unter anderem auch die britische Plattenspielerlegende Thomas Fletcher – den Gründer von Nottingham Analogue – kennen und schätzen. Letzterer wurde später sein Freund, der ihn in die Geheimnisse der analogen Schallplattenwiedergabe einführte und ihm auch den allerersten Plattenspieler für seine eigene Firma entwickelte. Nach dessen frühem Tod übernahm der Slowene die Klang- und Konstruktionsphilosophie von Thomas Fletcher, um sie fortzuführen. Und das nicht ohne Grund, denn Peter Mezek war von Anfang an von der Art und Weise fasziniert, wie Thomas Fletcher an die Entwicklung seiner Geräte herangegangen war. „Vielen der bedeutenden Plattenspielerhersteller geht es bei der Entwicklung in erster Linie um die technische Seite“, sagt Mezek, „Thomas Fletcher hatte einen ganz anderen Zugang. Bei ihm drehte sich alles um die naturgetreue Musikwiedergabe – und das sehe ich ebenso“. Das Ergebnis sind die heutigen Plattenspieler aus der Serie Pear Audio Blue, die einzeln von Hand hier bei ihm in Slowenien gebaut werden.

Über eine winzige Seitengasse betreten wir das Haus. Daß es hier audiophil zugeht, erkenne ich bereits im Treppenhaus, als ich mich auf den altherwürdigen Treppenstufen entlang von dutzenden Verstärker- und Lautsprecherkartons mit klingenden Namen aufwärts bewege. Sozusagen als Höhepunkt taucht dann auf einem Treppenabsatz unvermittelt sogar eine professionelle Studer-Tonbandmaschine auf. Einige Schritte weiter erreichen wir dann das Abhörzimmer. Ringsherum an den Wänden stehen Regale mit hunderten Vinylscheiben und das auf einem seitlichen Rack positionierte Pear Audio Blue-Spitzenmodell ‚Kid

Thomas‘ lädt zum Hören ein. Und das tun wir dann auch – eine LP nach der anderen wandert auf den Plattenteller – ein abwechslungsreiches Programm aus Jazz (auch Originalaufnahmen des Namensgebers Captain John Handy sind übrigens dabei) und Klassik zeigt mir ein hohes Maß an Musikalität und eine beeindruckende Räumlichkeit, besonders bei Livemitschnitten scheint der Plattenspieler in seinem Element.

Die Philosophie dahinter

Peter Mezek erläutert mir bei dieser Gelegenheit die Philosophie, nach der alle seine Pear Audio Blue-Laufwerke gebaut sind und die auf den grundlegenden Erkenntnissen seines Freundes Tom Fletcher basieren. Da ist einmal der so gering wie möglich dimensionierte Antriebsmotor. Dessen schwaches Drehmoment reicht nämlich gerade einmal aus, um die Rotationsenergie des Plattentellers aufrechtzuerhalten – und zwar ohne dabei durch ständiges Nachregeln zu stören. Das setzt einen massiven Plattenteller voraus – und mit dem sind dann natürlich auch sämtliche Pear Audio Blue-Spieler ausgestattet. Doch das ist noch nicht alles, denn alle Plattenteller arbeiten mit einem definierten Reibungswiderstand. Der Teller wird auf diese Weise stets minimal gebremst und so die vorgegebene Drehzahl sichergestellt. Eine weitere Gemeinsamkeit der Laufwerke ist die aufwendige Chassis-Konstruktion. Diese ist so resonanzarm wie möglich gestaltet und bewirkt durch Auswahl und Komposition der verwendeten Materialien eine phasentreue Klangwiedergabe. Die Präzisionsteile für die Laufwerke und Tonarme stammen von zuverlässigen und meist lokalen Lieferanten, mit denen man bereits längere Zeit gut zusammenarbeitet. Die Einzelteile werden bei Pear Audio Analogue – nach einer peniblen Qualitätskontrolle, versteht sich – zusammengebaut. Besonders großen Wert legt der Firmenchef auf die sorgfältige Verpackung, damit die hohe Qualität der Produkte nicht auf dem Weg zum Kunden verloren geht. Mezek: „Was man eventuell bei den Verpackungskosten einspart, geht bei den nachfolgenden Reklamationen verloren – von den negativen Auswirkungen auf die Kundenzufriedenheit einmal abgesehen“. Das

mit der Verpackung kann ich voll bestätigen, als ich einige Wochen danach erwartungsvoll den großen Karton mit dem Testgerät öffne. Zuoberst gleich einmal eine Kunststofftasche mit der englischsprachigen Bedienungsanleitung und einer Einstellschablone für den Überhang. Dazu noch das für den Aufbau und zum Einstellen benötigte Werkzeug – übrigens ein Werkzeug, das diesen Namen auch wirklich verdient. Dann noch eine Wasserwaage und ein Fläschchen Lageröl. Teil für Teil entnehme ich dem Karton, der Tonarm steckt sogar zusätzlich in einer separaten Verpackung. Piffige Idee: den Schutz der Holzzarge über-





nimmt unter anderem ein Reinigungstuch, das dann auch später noch gute Dienste leisten kann. In Summe also beste Voraussetzungen, den Captain John Handy problemlos in Betrieb zu nehmen.

Neue ‚Umgangsformen‘

Wer sich genau an die ausführliche Bedienungsanleitung hält, kann eigentlich kaum etwas falsch machen. Was mir bei der Montage sofort positiv auffällt: am mitgelieferten 10-Zoll-Tonarm Cornet 1 läßt sich der VTA (Vertical Tracking Angle) – also die Tonarmhöhe – bequem per Inbuschraube verstellen. Das Armrohr des Tonarms – übrigens eine Weiterentwicklung des bewährten Nottingham Space-Tonarms – ist aus Karbon-Verbundwerkstoff gefertigt und besitzt eine Unipivot-Lagerung. Den Kontakt zwischen Tonarm und Phonoeingang stellen die bewährten, hochwertigen Cinchverbinder „Eichmann Bullet Plugs“ her. Beim Headshell aus Aluminium sucht man allerdings den sogenannten Fingertip vergebens, denn Peter Mezek will alle störenden Massen und Resonanzen von den extrem schwachen Signalen des Tonabnehmers fernhalten. Und eine Start/Stop-Taste gibt es auch nicht, denn sämtliche Pear Audio Blue-Laufwerke müssen sozusagen von Hand gestartet werden. Einfach den Plattenteller an der Gummiwulst anschieben – dann übernimmt der Motor. Ohne diese Unterstützung von Hand wäre der drehmoment-schwache Motor nicht in der Lage, auf die gewünschten 33 1/3 oder 45 Touren zu kommen. Umgeschaltet wird – wie bei etlichen anderen Laufwerken auch – durch Umlegen des Antriebsriemens am Motorpulley. Der Antriebsmotor steht übrigens immer unter Strom, solange der Stecker in der Steckdose bleibt, was aber technisch kein Problem darstellt. Einen guten Eindruck hinterlassen bei mir das ordentliche Stromkabel und der solide Netzstecker samt Phasenmarkierung. Warum sieht man das eigentlich so selten bei Plattenspielern?

Der fehlende Handgriff am Tonarm und das Anwerfen des Plattentellers mit der Hand – innerhalb kürzester Zeit habe ich mich an die neuen ‚Umgangsformen‘ gewöhnt und vertraue dem „Captain John Handy“ meine ersten Platten an. Als Abtaster am Cornet 1 fungieren dabei ein firmeneigenes MM-System mit sphärisch geschliffenem Diamanten,

das Peter Mezek aus japanischen Bauteilen fertigt, sowie mein eigenes bewährtes Clearaudio- MM Virtuoso V2 – mit vital-elliptischem Nadelschliff. Eingespielt sind beide Abtaster.

Nah am Liveerlebnis

Ich starte mit einer Klavier-Liveaufnahme, um dabei die Qualitäten der analogen Wiedergabe von der LP auszuloten. Auf dem Plattenteller des Captain Handy liegt die DGG-Pressung des Konzerts von Vladimir Horowitz im Konzertsaal des Moskauer Konservatoriums am 20. April 1986 (Horowitz in Moscow/DG 419499-1). Ich beginne auf der A-Seite mit den hauchzarten Klavieranschlägen der Sonate in E-dur von Domenico Scarlatti; gegen Ende der Plattenseite steigert sich der große Pianist in den zwei Etüden von Alexander Scriabin zu atemberaubender Virtuosität. Eine echte Herausforderung für Laufwerk, Tonarm und Abtaster! Ich bin fasziniert vom Strahlen und Perlen der flzangeregten Stahlsaiten und den vor mir sich ausbreitenden opulenten Klangfarben. Augen zugemacht – und der tosende Applaus nach dem Stück hüllt mich ein – ganz so, als ob ich in dem Augenblick selbst Ohrenzeuge dieser denkwürdigen Veranstaltung wäre.

Weil mir die Klavierwiedergabe so gut gefallen hat, bleibe ich dabei, wechsele allerdings das Genre. Diesmal ist Oscar Peterson der Pianist. Gemeinsam mit dem Bassisten Niels-Henning Orsted Pedersen intoniert er den Evergreen ‚Younger Th an Springtime‘ – eine Aufnahme vom Jazz Festival in Montreux 1979 (Pablo Live 2308224). Ich sage Ihnen, da geht buchstäblich die Post ab! Und zugleich gehen dabei auch nicht winzige Details verloren, etwa wenn ich höre, wie Oscar Peterson die Melodie mitsummt. So kenne ich das eigentlich nur aus der Liga der großen Masselaufwerke.

Nochmals zurück zur Klassik. Eine hervorragende Studioaufnahme sollte auch nicht fehlen. Ich wähle die Symphonie Nr.3 in c-Moll op. 78 von Camille Saint-Saëns, aufgenommen 1962 mit dem l’Orchestre de la Suisse Romande unter Leitung von Ernest Ansermet (London KIJC9115). Mit Hilfe dieser audiophilen 180-Gramm- Pressung läßt sich die Wiedergabe eines großen Symphonieorchesters

gut beurteilen. Und dabei wird mir klar: die Stärken dieses Plattenspielerlaufwerks sind die Räumlichkeit in der Wiedergabe sowie die Fähigkeit, komplexes Programmmaterial, wie etwa die Aufnahme eines Symphonieorchesters, mit beeindruckender Akkuratheit und absolut souverän wiederzugeben. Die Orgelpassagen kommen mit voller Wucht und die einzelnen Musikinstrumente des Orchesters lassen sich mühelos orten.

Die klanglichen Unterschiede zwischen den beiden verwendeten Abtastsystemen sind erstaunlich gering. Bei manchen Musikpassagen habe ich den Eindruck, daß das hauseigene System eine Spur dynamischer auftritt, während mein Clearaudio insgesamt etwas harmonischer zu Werke geht. Könnte natürlich auf den unterschiedlichen Abtastdiamanten – elliptische Nadelform beim Clearaudio- und sphärischer Schliff beim Pear-Audio- Analogue-Abtaster – zurückzuführen sein. Aber mir hat Peter Mezek noch Cones aus seinem Tuningprogramm mit gegeben – die sind aus demselben Material wie die Zarge. Und bei deren Verwendung kann ich im Vergleich zu den originalen Plattenspielerfüßen dann doch deutlich nachvollziehbare Unterschiede orten. Mit den drei Cones – die Spitze jeweils nach oben – klingt es irgendwie offener und geringfügig besser aufgelöst. Wer also klanglich noch mehr aus dem Laufwerk herausholen will, sollte diese Anschaffung in Betracht ziehen.

Überhaupt sind die Modelle der Serie Pear Audio Blue – und das ist aus meiner Sicht lobenswert – noch weiter ausbaufähig. „Wir bieten Upgrades an, mit denen unsere Modelle problemlos nachgerüstet werden können und kommen so unseren Kunden entgegen, die vielleicht nicht auf einmal in eine größere Anschaffung investieren wollen“, sagt Mezek. Bei meinem aktuellen Testgerät Captain John Handy läßt sich etwa die fix mit der Zarge verbundene Standard-Motoreinheit problemlos austauschen. Diese Upgrade-Motoreinheit weist – ähnlich wie beim Spitzenmodell Kid Thomas – keinerlei mechanische Verbindung mit der Zarge auf. Eine weitere Upgrade-Möglichkeit ist der Austausch des montierten Tonarms Cornet 1 gegen den Cornet 2. Tja, dieser Handy ist analog – und er wird Ihnen auch dann noch Spaß machen, wenn auch die x-te digitale Generation von Handys, Smartphones & Co bereits wieder überholt ist. Da können Sie sicher sein!

Information

Plattenspieler Pear Audio ‚Captain John Handy‘ mit ‚Cornet 1‘-Tonarm
Preis: 3.500 Euro
Motor-Upgrade: 500 Euro
Cones Preis pro Stück 50 Euro
Externes Netzteil: 2.200 Euro

Hersteller und Vertrieb für Österreich/Schweiz:
Pear Audio Europe d.o.o.
Peter Mezek
Cancarjevo nabrežje 15,
SI-1000 Ljubljana
Slowenien
Tel.: +386 (0) 41 711 440
info@pearaudio-analogue.com
www.pearaudio-analogue.com

Vertrieb für Deutschland:
Libra Audio
Stahl/Ross GbR
Klaus Stahl und Robert Ross
Weilbergstraße 6,
D-61389 Schmittchen
Tel.: +49 (0) 700-77200000,
Fax: +49 (0) 6082-9296691
zentrale@pearaudio.de
www.pearaudio.de

Harald Obst | HiFiSTARS Ausgabe 32, 2016



Auf den Punkt gebracht

Was macht den Captain John Handy für den audiophilen Musikfreund so interessant? Dieser Plattenspieler vereint zu einem moderaten Preis die wesentlichen Produktvorteile seiner ‚großen Brüder‘ in der Pear Audio Blue-Modellreihe. Das sind etwa der Antriebsmotor und das hochspezielle Material, aus dem die Zarge besteht. Nicht zuletzt ist es aber die konsequente Umsetzung von Tom Fletchers innovativem Konzept, das diesen Plattenspieler aus der Masse herausragen läßt.





Was bedeutet eigentlich Pear Audio?
Und was Pear Audio Blue? Und
wer bitte ist Captain John Handy?

Ein Freund, ein guter Freund

Es gibt nicht viele Informationen über die Plattenspieler der Pear-Audio-Familie, die Peter Mezek in Slowenien herstellt und die denen der Firma Nottingham Analogue Studio (kurz: Nottingham oder NA) ähneln. Was bedeutet das? Entweder hat Mezek etwas zu verbergen oder er hat nichts zu verbergen. Er hat Angst, dass ihm Geheimnisse gestohlen werden oder er hat nichts, was man ihm stehlen könnte. Im Fall von Peter Mezek muss man nicht zweimal überlegen: Der Mann hat Ahnung und davon reichlich, doch dazu später mehr. Also will er nicht, dass man ihm in die Karten schaut. Wer aber ist „man“? Nottingham Analogue, der rührige deutsche NA-Vertrieb, die Analog-Gemeinde? Und wie kommt es, dass Mezek diese Laufwerke so baut und nicht NA? Diese Fragen sind nicht so einfach zu beantworten und ich versuche mich, so gut es geht, an die Fakten zu halten. Denn es gibt sie, diese Geschichten, die einfach nicht aufzulösen sind. Geschichten, die an Familiengeschichten erinnern, bei denen sämtliche Familienmitglieder an einem Tisch sitzen und doch vollkommen unterschiedliche Versionen ihres Erlebens zum Besten geben können.

Also: Nottingham Analogue wurde 1978 von Tom Fletcher gegründet, und die auf seinen Ideen basierenden Plattenspieler sind eigenartig und einzigartig, denn sie stellen einen vom Main - stream abweichenden Ansatz dar. Auffälligstes Merkmal waren und sind schwere Teller und schlappe Motoren. Die Idee dahinter: durch den schwachen Motor Vibrationen erst gar nicht entstehen zu lassen und somit nicht auf den Teller und final die Nadel zu übertragen. Dafür muss man allerdings den Teller von Hand anschieben. Läuft er dann, tut er das mit stoischer Ruhe. – Das Konzept scheint aufzugehen, denn von Besitzern der Fletcher- Designs, ganz konkret auch von meinem Kollegen Amré Ibrahim, höre ich nur Gutes. Fletcher sagte einmal, wenn ein Motor einen Teller aus dem Stand bewegen könne, sei er zu stark, um vernünftig Musik spielen zu können.

Doch wie wirkt sich das Fletcher-Prinzip konkret auf die Musikwiedergabe aus? Exemplarische Laufruhe eines Plattenspielers lässt sich besonders gut mit Klaviermusik dokumentieren. Also lege ich die unvergleichlichen Play Bach Aufnahmen Recital Play Bach (Decca 6.28150, DLP, Frankreich 1965) des Jacques Loussier Trios auf und höre gleich die gesamte zweite Seite mit der Partita en si bemol durch. Unfassbar delikate perlt diese Musik aus den Lautsprechern, betört mich das Klavier Loussiers, der eben bei Bach und im Jazz so ganz zu Hause ist, mit seinem unwiderstehlichen Anschlag. Wie das Klavier ein- und ausschwingt, wie es nachhallt und die Töne verebben, diese Stabilität und Unerschütterlichkeit in der Abbildung, das können nur wenige Laufwerke. Um das auch an dynamischerer Musik zu überprüfen, lege ich Miles Davis' Bitches Brew (Columbia PG26, DLP, USA ca 1972) auf – „Pharao's Dance“ nimmt die gesamte erste Seite ein. Miles' sogenannte „elektrische Phase“ hatte sich schon in den vorangegangenen Alben angekündigt. Nun aber brach sie sich endgültig mit diesem Meilenstein Bahn. Der geniale Musikmagier hatte erkannt, dass Hard-Bop und Modern Jazz erst einmal ausgedient hatten und er sich bei Funk und Rock bedienen musste, wollte er weiter am Puls der Zeit bleiben. Und Puls beschreibt es richtig. Selten bin ich in diese nicht so leicht zugängliche Musik so hineingezogen worden, hat ein Laufwerk – und nicht einmal ein kostspieli-



ges – so souverän die Übersicht behalten und die schier unendlichen harmonischen und dynamischen Verflechtungen vollkommen verständlich gemacht: Fletchers Konzept geht auf.

Lassen Sie mich noch einmal zu der spannenden Historie zurückkommen. Wie kommt es, dass Mezek diese Laufwerke so baut und nicht NA? Woher kannten sich Peter Mezek und Tom Fletcher? Ihre Freundschaft reicht bis in die späten 80er-Jahre des letzten Jahrhunderts zurück. Nun kann ich auch zu meinen Ausgangsfragen zurückkehren. Pear Audio Limited wurde am 19. Juli 1991, vor genau 25 Jahren also, in England von John Burns und Charlie Brennan gegründet. John Burns war der Linn-Qualitätsmanager, Charlie Brennan Linn-Verkaufsleiter. Und Peter Mezek war in den 80er-Jahren sehr erfolgrei-



Plattenspieler Pear Audio Blue Captain John Handy



Den ganz besonderen Mix, den Peter Mezek mit seinen Pear Audio Produkten anrichtet, kann man mit einer Pizza Margherita vergleichen: eigentlich bekannte Zutaten, deren Qualitäten und Verarbeitung aber über Durchschnitt oder mehr entscheiden. Die einteilige Zarge, den integrierten, bewusst schwachbrüstigen Motor mit dem Leichtriemen, das feine Tellerlager und den massiven Teller amalgamiert der slowenische Meister mit dem Geheimwissen seines Freundes Tom Fletcher zu etwas ganz Feinem

cher Linn-Vertriebsleiter in Österreich und hatte ein legendäres Ladengeschäft in Wien. 1990 auf der C.E.S.-Messe in Chicago hörte Charlie zum ersten Mal Shahinian Lautsprecher und wusste schlagartig, dass seine Zeit bei Linn zu Ende war: So „etwas“, so eine musikalisch überragende Vorführung hatte er noch nie gehört. Noch im Flugzeug zurück nach Schottland schrieb er seine Kündigung – ein Umstand, der dem Vernehmen nach auch dem zunehmenden Druck im Unternehmen geschuldet war. Wieder zu Hause angekommen, schickte er die Kündigung ab und rief sofort seinen Kumpel John an, der ebenfalls kündigte, denn ohne Charlie wäre die Linn-Familie auch für John nicht mehr dieselbe gewesen. Doch Ivor Tiefenbrun wollte ihn als Geheimnisträger zuerst nicht ziehen lassen.

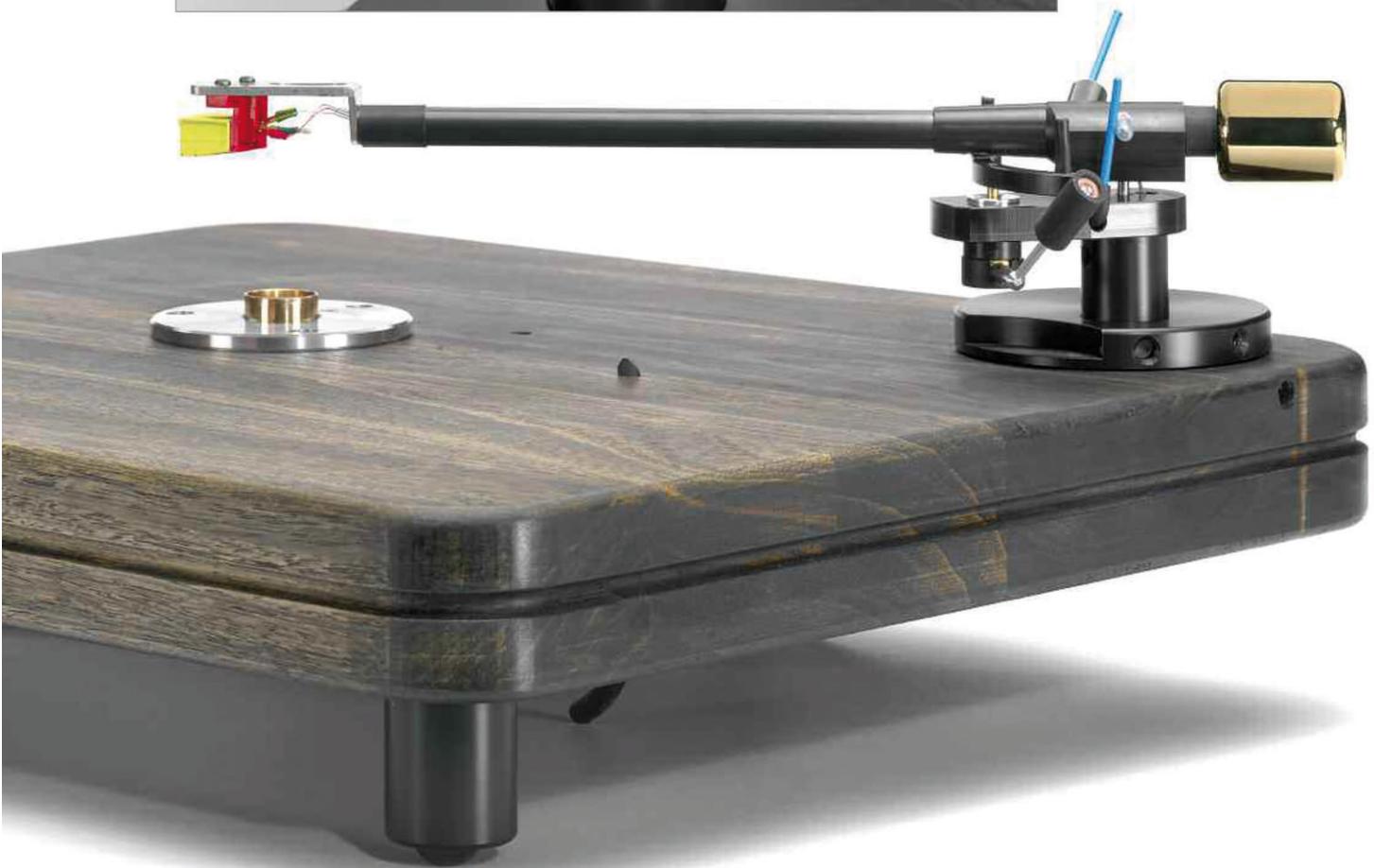
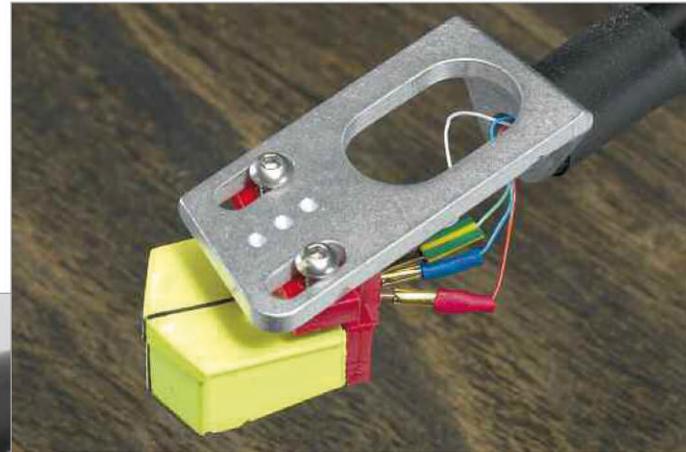
Schließlich einigte man sich doch und so kauften Charlie und John mit ihrer Linn-Ablösung eine LKW-Ladung Shahinian Lautsprecher und gründeten Pear Audio. Der Name kam ihnen spontan, als Johns Frau ein Birnenbäumchen nach Hause brachte. Das Logo zeichnete ein Linn-Grafiker, der Steuerberater arbeitete ebenfalls für Linn. Doch der Anfang der Firma ist unglücklich. Der LKW mit ihrer Ware, den sie beim Linn-Gelände geparkt hatten, wurde gestohlen und ist nie wieder aufgetaucht. Außerdem wurde Charlie krank. Genau da kommt Peter Mezek ins Spiel, der beide gut kannte. Mezek hatte inzwischen die Nase vom Audiobusiness voll, Laden und Vertrieb mit gutem Gewinn verkauft und war mit 37 Angestellten ins Bootsbaugewerbe eingestiegen. Doch dann spielte ihm John seinen ersten Shahinian Lautsprecher vor und damit war's auch um Peter geschehen. Er stieg bei Pear Audio ein, John sollte England, Peter Österreich übernehmen, den Rest Europas wollte man sich teilen. Dazu kam es nie so richtig, Pear Audio UK blieb und bleibt auf Großbritannien beschränkt. John Burns vertreibt nach wie vor Well Tempered, Shahinian, Dynavector, Charlie Brennan erholte sich und managte unter anderem Arcam.

Und Peter Mezek?

Neben Shahinian vertrieb er unter anderem lange die Well Tempered Plattenspieler. Als sich Bill Firebaugh, genialer Erfinder und Gründer der Firma, jedoch aus dem Geschäft zurückzog, sank die Qualität der Laufwerke und Tonarme. So suchte Mezek nach einer Alternative und fand sie mithilfe von Tom Fletcher, in dem er seit ihrer ersten Begegnung einen Seelenbruder gefunden hatte, wie er erzählt. Also entwickelte Fletcher den NA 294 für Mezek und ließ ihn in seiner Firma herstellen. Leider erkrankte Tom schwer und überschrieb NA seiner engsten Mitarbeiterin. Als er sich wider Erwarten einigermaßen erholte, war in seiner Firma jedoch kein Platz mehr für ihn. Also gründete er Fletcher Audio, entwickelte dort zwei weitere Plattenspieler und arbeitete bis zu seinem Tod 2010 eng mit Peter Mezek zusammen. Hier gerate ich auf unsicheren Grund. Warum? Peter Mezek sagt, dass Tom seine Geheimnisse, sprich die Weiterentwicklungen der Nottingham Analogue Laufwerke und Tonarme der letzten Lebensjahre mit ihm



Plattenspieler Pear Audio Blue Captain John Handy



Die leichte Aluminiumheadshell ohne Fingerlift lässt sich dank einer Hülse feinfühlig für den perfekten Nadel-Azimuth verstellen. Da die Kunststoffschrauben nicht ins Decca passten, habe ich herkömmliche verwendet. Das im Vergleich zum Cornet 2 einfachere Gegengewicht erleichtert die Einstellung der Auflagekraft beim Cornet 1 deutlich. Der Cornet 1 in seiner ganzen schrulligen Eleganz. Rechts vom Tellerlager kann man den „Speed Enhancer“ erkennen

geteilt habe. Schaut man sich die Pear Audio Plattenspieler an, spricht vieles dafür. Der ständige Innovationsdrang Fletchers scheint sich hier widerzuspiegeln, während die NA-Modelle eher verfeinert wurden. Der Pear Audio Namenszusatz stammt übrigens von Peter Mezek's verstorbenem Hund Blue. Fehlt nur noch die Antwort auf die letzte Eingangsfrage: Wer ist Captain John Handy? Fast alle Pear Audio Plattenspieler tragen Namen berühmter Musiker aus der Frühzeit des Jazz, zu denen auch der Altsaxofonist der New-Orleans-Schule Captain John Handy gehörte. Tom Fletcher liebte diese Musiker, die für die weitere Entwicklung des Jazz, des Rhythm-and-Blues und des Rock'n'Roll eine so wichtige Rolle spielten, und so war die Namensgebung für Peter Mezek nur logisch, denn die Musik soll, wie schon erwähnt, immer im Mittelpunkt seiner Produkte stehen.

Ich habe zwar keine Aufnahmen von Captain John Handy zur Hand, entscheide mich aber für Musik, die mit den subtilen und ungewöhnlichen Ideen Fletchers und Mezek's korrespondiert. Kennen Sie Willy Michl? In München ist der sogenannte Isarindianer weltbekannt. Michl hat in den 70er-Jahren wegweisende Platten aufgenommen. Bekannter ist Blues goes to Mountain, aber ich halte Blues + Balladen (Decca 6.22 605, LP, DE 1976) für die bessere Scheibe. Willy Michl's Blues ist kraftvoll, stark, voller Gefühl und Seele. „Drah di net um“ beginnt mit einer repetitiven Gitarrenfigur, die zu einem groovigen Solo wird, bevor Michl's rezitativer Vortrag das musikalische Zepter in die Hand nimmt. Ob man den Text nun genau versteht oder nicht, spielt keine Rolle, Willy Michl's Seelenausdruck nimmt einen gefangen. Das bringt mich zum Kern dessen, warum wir uns bei image hifi mit hochwertigen und auch kostspieligen Komponenten beschäftigen. Weil sie uns im Idealfall der Musik, ihrer Idee, dem Ausdruck näherbringen. Genau das kann der Captain John Handy.

Mag das Pear-Audio-Grundkonzept auch mit den frühen Fletcher-Designs identisch sein, so ließ Peter Mezek bei der Entwicklung seiner Pear-Audio-Laufwerke doch keinen Stein auf dem anderen. Sprich, alle früheren NA-Erkenntnisse wurden überprüft und mithilfe von Fletchers späten Ideen infrage gestellt. Nichts sei einer Laune unterworfen, schreibt Mezek auf seiner Website, alles werde auf seine Tauglichkeit im Zusammenspiel des Gesamtorchesters Plattenspieler durch geschulte Ohren geprüft. Vielleicht kann man in diesem Zusammenhang tatsächlich die Schallplatte mit einer Partitur vergleichen und den Plattenspieler mit einem Orchester. Der Konstrukteur wäre in diesem, zugegebenermaßen etwas freien, aber durchaus interessanten Bild, der Dirigent. Je länger ich darüber nachdenke, desto lieber mag ich das Bild, vor allem weil es sich eben nicht um eine Materialschlacht vermeintlich besserer Materialien handelt, sondern weil bei allen Entscheidungen immer die Musik im Vordergrund steht. Die eigentlichen Features des Plattenspielers sind seit früheren Berichten über NA, spätestens aber seit dem wunderbaren Artikel meines Kollegen AmrÉ Ibrahim über den Pear Audio Kid Punch in

image hifi 3/15 bekannt. Der Captain kostet weniger als die Hälfte des Kid Punch, verzichtet dabei vor allem auf die separate Motoreinheit, die hier im Chassis integriert ist, sowie auf die externe Motorsteuerung. Außerdem arbeitet auf der POM-Tonarm-Basis der kleinere Cornet 1 Tonarm. Die Zarge aus nicht näher spezifiziertem Holz ist aus einem Stück gearbeitet. Es lässt sich ein hartes, steifes und leichtes Holz tasten, das nur gewachst wird.

Der Plattenteller besteht aus einer leichten Aluminiumlegierung, ist gut 7 kg schwer und mit zwei Gummiriemen außen bedämpft. Sein Lager besteht aus einer Speziallegierung mit mindestens 70% Kupfer, außen hart, innen weich gearbeitet und eng toleriert. Jeder Teller wird analog zu seinem Gewicht auf einen speziellen Motor angepasst. Das ist konsequent, funktioniert wie erwähnt sehr, sehr gut und sorgt sicher zu einem guten Teil für die sprichwörtliche Laufruhe, die diesen Laufwerken eigen ist. Um auf Touren zu kommen, braucht der Teller einen kleinen händischen Antriebsschwung. Gewöhnt man sich an dieses Handling, kann man es als Ritual auffassen oder den Dreher einfach immer laufen lassen. Aber das haben Sie nicht von mir, ok? Der Tonarm basiert auf dem NA AceSpace Arm, ist aber in vielen Details verändert worden. Er hat die klassische „Rega“-Einbaulänge von 222 mm und passt damit auch auf viele Fremdlaufwerke. Was hat Mezek im Vergleich zum Cornet 2 verändert? Er bedämpft das Lager durch eine Art Silikon, das aber nicht so träge wie Silikon reagieren soll. Ansonsten ist es das von den NA-Armen bekannte Einpunktdesign, welches durch winzige Kugellager und spezielle Pins stabilisiert wird. Das äußere Carbonrohr ist identisch mit dem des großen Bruders. Wo der aber über ein zweites, inneres Rohr zur Dämpfung verfügt, ist der „Kleine“ nur intern bedämpft. Sein Gegengewicht wird klassisch auf das Endstück des Tonarms aufgesteckt. Diese Lösung ist zwar deutlich einfacher als die lager- und resonanztechnisch überlegene des Cornet 2, lässt sich aber auch unkomplizierter handhaben. Der Motor sitzt, wie bereits erwähnt, gut entkoppelt direkt in der Zarge. Der leichte, „fluffige“ Riemen läuft definiert entlang einer rillenförmigen Vertiefung im Plattenteller. Unten schaut ein weicher Schlauch, Speed Enhancer genannt, aus der Chassisplatte heraus. Er soll leichten Berührungskontakt mit dem Plattenteller haben. Verliert er den Kontakt ganz, gerät tatsächlich das musikalische Gesamtgefüge leicht aus dem Tritt, als würde ein Pianist beim Spiel durch etwas irritiert. Zu stark sollte der Kontakt auch nicht sein, denn dadurch verändern sich subtile Feinheiten wie Anblasgeräusche oder Striche mit dem Besen über ein Trommelfell hin zu einem flacheren, leicht belegten Klang: Probieren Sie's aus!

Die verstellbaren POM-Füße sind für meinen schwierigen Boden die bessere Entkopplungslösung als die Spikes, die Mezek auch anbietet. Mit denen anstelle der Füße klingt der Captain allerdings minimal spritziger und natürlicher. Aber das ist wirklich nur eine Nuance. Mezek ersetzt, wo es nur geht, Metallschrauben durch solche aus Kunststoff

und rät, diese bloß nicht zu fest anzudrehen. Also genau das Gegenteil mancher Empfehlung früherer Tage, speziell wenn ich an Linn denke, wo Fälle bekannt wurden, dass durch unbotmäßiges Zudrehen der Metallschraube für die Höhenverstellung des Tonarms die Abschirmhülse desselben gesprengt wurde. Glauben Sie mir, das ist keine urbane Legende, das ist wirklich so passiert. Wer einen offenen Geist und ebensolche Ohren hat, kann durch verschiedene Anzugsmomente der Schrauben ganz eindeutige Klangveränderungen wahrnehmen. Ich will Ihnen aber an dieser Stelle nicht die Freude nehmen, eigene Erfahrungen zu machen. Die Tonabnehmerempfehlung für den Cornet 1 beschränkt sich auf nicht allzu schwere Exemplare. Ich habe trotzdem das neue Grado Reference Sonata 2 mit seinem schweren Holzkorpus eingebaut. Auch wenn es von der Resonanzfrequenz her insgesamt an der Toleranzgrenze liegt, war ich von der ersten Note an vom Gesamtklang begeistert. Warum? Ein inneres „Ja“ poppt hoch, ein Gefühl von Stimmigkeit, musikalischem Fluss, leichtfüßigem,



Hier sehen wir im Vergleich die optionalen Spikes, die mit 70 Euro / Stück zu Buche schlagen, mit den eingeschraubten Stellfüßen des Laufwerks. Entgegen dem Mainstream werden sie mit der Spitze nach oben unter den Dreher gestellt

harmonischem Gesamtklang. Ich bekomme den Eindruck, dass Produktionsdetails wie die leichte, steife Holzzarge ihren Widerhall im Klang finden. Meine Klangbeschreibungen habe ich dann aber ausschließlich mit dem Decca Professional gemacht. Deccas scheinen sich mit den Cornet-Armen besonders gut zu vertragen. Ist auch kein Wunder, denn Tom Fletcher liebte Decca-Tonabnehmer. Außerdem waren er und Glenn Croft gute Freunde. Croft ist wiederum seit ewigen Zeiten mit John Wright befreundet, der die modernen Deccas herstellt; heute heißen sie aus rechtlichen Gründen „London“. Und Peter Mezek lässt sich seine Phonostufe von Glenn Croft bauen. Und nun ist abschließend noch einmal Zeit für die eigentliche Hauptsache – Musik.

Eine viel zu wenig beachtete LP des großen Pianisten und Komponisten Randy Weston ist Blue Moses (CTI 6016 / Speakers Corner / Sony RE, 1972 / 2015 DE). Nur zwei Jahre nach Bitches Brew eingespielt, ist dieses Album doch aus ganz anderem Stoff gewebt. Der Avantgardist Weston spielt hier aus - schließlich auf dem elektrischen Fender Rhodes Piano und das beim eher weichspülenden CTI-Label des Produzenten Creed Taylor. Dass er trotz Rhodes und CTI seine Musik aber null verwässert, spricht für seinen Charakter. Auf dem Titelstück funkeln die Rhythmen, perlt das Rhodes und tragen Don Sebeskys kongeniale Bläserarrangements zu einem unwiderstehlichen Drive bei. Dabei verschmilzt amerikanischer Jazz organisch mit mystischer Ganawa-Musik Marokkos, wo Weston seit 1969 wohnte. Um die Energie am Ende wieder etwas herunterzufahren, höre ich mir noch „Sun Shower“ vom Live-Doppelalbum Piccolo (Milestone M55004, DLP, USA 1977) des Ron Carter Quartets an. Dieses wunderbare Pianoquartett mit zwei Bässen (neben Carter noch der zweite Bass-Gigant Buster Williams) vereint Finesse mit Attacke, Eleganz mit Dynamik. Den Piccolobass Ron Carters, den er auch gerne mit einem Bogen streicht, kann man immer vom Kontrabass Buster Williams' unterscheiden – sowohl von der Spielweise her, als auch vom Klang. Und bei Ben Rileys Beckenarbeit kommt mir immer wieder, ähnlich wie bei Play Bach der Gedanke: „So muss ein Becken klingen. So klingt ein Becken.“ Und ja, das ist auch der Verdienst des Decca, aber man muss ein Decca eben führen können und das gehört aufgrund böser Resonanzen, die es mangels herkömmlicher Aufhängung und aufwendiger Dämpfung zurück in das Tonarmrohr jagt, zu den schwierigsten Jobs des Tonarmmarkts – der Cornet 1 meistert ihn.

Mit dem Pear Audio Blue Captain John Handy könnte ich mir vorstellen, alt zu werden. Er kann für Musikliebhaber das Ende der Upgraditis und der Audiophilia Nervosa bedeuten. Mit ihm lässt sich zufrieden Platte um Platte hören, er wird zum Freund, mit dem man musikalisch durch dick und dünn gehen kann, einem Freund fürs Leben.

Mitspieler

Plattenspieler: Garrard 401 **Tonarm:** Schick 12 **Tonabnehmer:** Grado Reference Sonata 2, Decca Professional **Vollverstärker:** Accuphase E-260 **Vorverstärker:** Croft Micro 25 „R“, Tobian SC8 **Endverstärker:** Tobian SA35, Eastern Electric Minimax **Lautsprecher:** Tobian 10, Wolf von Langa Son **Kabel:** Lautsprecherkabel: Belden 9497 und Tellurium Q Ultra Black, NF-Kabel: Audio Consulting, Jupiter und Tellurium Q Ultra Black, Tellurium Black Waveform Digitalkabel, Funk Tonstudioteknik, Lencomotion, silvercore space cable **Netz:** Isotek Aquarius EVO3, Kreder Audio Tuning **Tuning:** Acoustic Revive, bFly audio, Fast Audio, Kryna

Plattenspieler

Pear Audio Blue Captain John Handy

Prinzip: Riemengetriebenes Laufwerk mit einpunktgelagertem Tonarm Cornet 1 **Aufbau:** Zarge aus Vollholz, Plattenteller Aluminium (7 kg) **Antrieb:** Wechselstrommotor **Geschwindigkeiten:** 33 / 45 U/min **Gleichlaufschwankungen:** 0,043 (IEC) **Maße (B/H/T):** 42,5/35,5/9 cm **Gewicht:** 18,8 kg **Garantie:** 2 Jahre **Preis:** 3499 Euro

Kontakt: Libra Audio, Weilbergstraße 6, 61389 Schmitteln, Telefon 0700/7720000, www.pearaudio.de
